

Soziale Marktwirtschaft – was bleibt, was kommt?

Disputatio

Veranstalter: Styria Media Group und Interfakultäres Masterstudium der Universität Graz,

11. Dezember 2014

Ulrich Thielemann, MeM – Denkfabrik für Wirtschaftsethik

Ausgangsthese: Die „soziale Marktwirtschaft“ war eine Episode.

Wirtschaft der Nachkriegszeit

„Trente Glorieuses“, „Beinahe Goldene Zeitalter des Kapitalismus“ (Robert Reich), „Wirtschaftswunder“

1. Soziale Marktwirtschaft

1.1 Charakteristika

- Historisch einmalig hohe Wachstumsraten
- Breite Teilhabe am gemeinsam erwirtschafteten Wohlstand (Verteilungsfrage ist Schlüsselfrage), „Great Compression“
- Massenproduktion -> Massenkonsum und Massenwohlstand, Mittelschichtgesellschaft
- Vermögensverteilung: „Euthanasie des Rentiers“ (Keynes). Piketty: Verhältnis Volkseinkommen zu Vermögensbeständen: bis 1910: 600-700%, 1950: 200-300%, 2010: 400-600%.
- Ausgebaute soziale Sicherungssysteme („Wohlfahrtsstaat“): Alterssicherung, Krankenversicherung, Bildung
- Gemäßigte Wirtschaftskultur („staatsmännische Unternehmensführung“, Robert Reich)
- Entspannteres Leben; Diskussionen über „Lebensqualität“; Die Vision Keynes schien zum Greifen nahe („The economic possibilities of our grandchildren“, 1930)

1.2 Mittel und Wege (Ursachen)

- Hohe Grenzsteuersätze (90%, 70% bis Anfang der 1980er Jahre)
- Protektionismus, Zollmauern (vorhandenes technologisches Wissen wurde unterschiedlich angewandt -> Autos sahen unterschiedlich aus); beschränkter Wettbewerb

- Große Bereiche öffentlich-rechtlich verfasster Unternehmen („gemischte Wirtschaft“)
- Vielfältige Regulierungen (Mitbestimmung, Mietpreisbremsen, Bankenregulierung, Kapitalverkehrskontrollen → Entwertung der korrespondierenden Kapitalbestände, geringerer Kapitaldienst)

2. Das neoliberale Regime

2.1 Maßnahmen

- Statt das Kapital zu besteuern, hat man sich bei ihm verschuldet → steigende Staatsverschuldung
- Steuern: Duale Einkommenssteuer = Privilegierung von Kapitaleinkommen, Ersetzung der direkten durch indirekte Steuern
- „Wettbewerbsfähigkeit“ wird zur obersten Norm allen Handelns
- Politik im Ganzen wird zur Standortpolitik, „Hofierung“ des Kapitals,
 - „Deutschland muss das Unternehmerkapital hofieren, weil nur dadurch Innovationen, Wachstum und Arbeitsplätze gewährleistet sind.“ Hans-Werner Sinn (2005)
- Privatisierungen, Deregulierung – auch der Finanzmärkte
- Neue Radikalität im Management („Agent“ des Kapitals; „Prinzipal“ des Unternehmens); es wird mit Gewinnmaximierung ernst gemacht.

2.2 Folgen

- Wachsende Einkommensdisparitäten, vor allem zugunsten des Kapitals (nur Österreich):
 - Zwischen 1976 und 2012 sind die Kapitaleinkommen um 150% gestiegen. Im selben Zeitraum, sind die Arbeitseinkommen um 84% gestiegen. <http://verteilung.at>
 - Zwischen 1986 und 2011 ist der Lohnanteil der ärmsten 20% um 63% gesunken, während der Anteil der 20% mit den höchsten Einkommen um 16% gestiegen ist. Der Einkommensanteil des reichsten Prozents ist um 33% gestiegen, der Anteil der reichsten 5% ist um 21% gestiegen. <http://verteilung.at>
 - ILO, World of Work 2014: Zwischen 2000 und 2007 sank die Lohnquote jährlich um 0,73%. (Spitzenreiter der OECD-Staaten nach Deutschland mit 1%)
- Höher Anteil des Kapitals
 - (Finanzaufwendungen (Dividenden, Zinsen) 1975: 7,5% (der Wertschöpfung), 1981: 14%, 2006: 20% [Cetkovic/Stockhammer, 2010])

- Innerhalb der Eurozone weist Deutschland die höchste Vermögensungleichheit auf, dann folgt Österreich (In D: Den reichsten 10% der Haushalte gehören 59,2% des Nettovermögens. Bundesbank)
- [Expansive Geldpolitik](#) dient den Superreichen
- Gesteigerte Macht des Kapitals:
 - "Wenn Länder, deren Wirtschaftssysteme nicht auf die Maximierung des Shareholder Value ausgerichtet sind, Anlegern niedrigere Kapitalrenditen bieten als diejenigen, die dies tun, so werden sie langsam aber sicher vom globalen Kapitalstrom ausgehungert werden. Ihr Schicksal wird es sein, immer weiter im globalen Wettbewerb zurückzufallen und an Beschäftigungsmöglichkeiten zu verlieren." (McKinsey, „Valuation“, 1995)
- Ökonomisierung der Lebensverhältnisse
 - Zunahme von Stress: Die Europäische Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz stellt fest: «Die Veränderungen der Arbeitswelt stellen erhöhte Anforderungen an die Arbeitnehmer. Stellenabbau und Auslagerungen fordern eine größere Flexibilität hinsichtlich der Funktionen und Fähigkeiten, was zu einem vermehrten Einsatz von zeitlich befristeten Verträgen, zu höherer Arbeitsplatzunsicherheit und Arbeitsintensivierung (mit einer höheren Arbeitslast und mehr Druck) sowie einer schlechten Ausgewogenheit zwischen Arbeits- und Privatleben führt.» Daher «*wird* die Anzahl der Arbeitnehmer, die unter arbeitsbedingtem Stress leiden, wahrscheinlich weiter steigen.»
 - Bildung wird zur Humankapitalbildung („Bildung wird immer wichtiger“...)
 - Ökonomisierung des Selbst; Wettbewerb als Erziehungsanstalt, er „erzieht zum Homo oeconomicus“ (Helmut Arndt, 1975)
 - „Die immer weiter fortschreitende Flexibilisierung der Märkte für Arbeit und der Arbeitsorganisation haben Individuen und Familien einem unerbittlichen Druck unterworfen, ihre Lebensweise nach Maßgabe immer unberechenbarer Anforderungen immer kompetitiverer Märkte einzurichten.“ Die Folge ist: „überarbeitete Mittelschicht-Familien, die trotz eines in der Geschichte beispiellosen Wohlstands immer mehr und immer intensivere Arbeitsstunden ableisten“. Wolfgang Streeck
 - 25% der Arbeitnehmer in Österreich empfinden ihre Arbeitssituation mit Blick auf den „Leistungsdruck“ als schlecht oder sehr schlecht. 43 Prozent fühlen sich nach der Arbeit "leer oder ausgebrannt". Ein Drit-

- tel denkt „mit einem flauen Gefühl“ an die eigene berufliche Zukunft. (fit2work Arbeits-Fitness-Barometer, 2012)
- Michael Sandel (Moralische Grenzen des Marktes): Märkte korrumpieren moralisch
 - Freiheitsverlust
 - Politisch: „Postdemokratie“ (Coulin Croach), „marktkonforme Demokratie“ (Angela Merkel): „Wirtschaftskompetenz“
 - Alle Politikbereiche werden zur Waffe im globalen Kampf um Marktanteile (um die globale Kaufkraft) und um die Gunst der Investoren. (Bildung, Steuern, Regulierung allgemein)

2.3 Ursachen

äußere Ursachen (Wirkungen, Mächte – Globalisierung; Macht des Kapitals) oder „ideologische“ Ursachen?

“Die Zukunft wird so aussehen, wie wir sie gestalten.“ Jean Fourastié

Siegeszug des Neoliberalismus (des Ökonomismus)

Glaubenssatz: Das Kapital schafft die dringend benötigten Arbeitsplätze.

„Milliardäre sind Investoren und schaffen Arbeitsplätze. Geht ihnen das Geld aus, vergeht auch dem letzten Neider das Lachen.“ INSM-Blog (2009)

Das Kapital verschärft den Wettbewerb und vernichtet Arbeitsplätze – im eigenen Land oder im Ausland.

TTIP: Ausverkauf der Demokratie. (US academics expose human and economic costs of extremist pro-capital deal)

Natürlich vernichtet dies Arbeitsplätze; nach den letzten Berechnungen (Tufts University) 600.000 Arbeitsplätze in Europa.

«Free trade does the reverse [of creating jobs]. It eliminates jobs.” (Richard B. McKenzie)

Doch Trick, die Wettbewerbsverlierer herauszurechnen; je geringer die „Friktionen“, desto weniger Arbeitslose (tiefer Reservationslohn)

Betriebliche, handlungsbezogene Seite:

„Rationalität“ = H.O.

„Vernünftig ist, was rentiert“ (Max Frisch)

Bwl: Nur Instrumentalwissen.

3. Rückkehr zu einer neuen Art von sozialer Marktwirtschaft

„Unser jetziges System stößt an seine Grenzen. Wir brauchen eine neue Wirtschaftsordnung, die auch den Schutz der Umwelt und den sozialen Ausgleich in der Gesellschaft stärker berücksichtigt.“ Bertelsmann-Stiftung 2012, Zustimmung: 81%

2010: 88%, Österreich: 90%

Nur ein begrenzter Markt ist ein guter Markt.

Einbettung und Begrenzung der Marktlogik. Mäßigung

Drei Alternativen

3.1 Weiter wie bisher. → Marktgesellschaft

3.2 Weiter wie bisher, aber nachträgliche Umverteilung

Aber dies schwächt ja die Wettbewerbsfähigkeit.

Zudem: erst lassen wir die Märkte die Welt immer vollständiger ökonomisieren. Durch die persönlichkeitsprägende Kraft wettbewerblicher Märkte, wird am Ende niemand mehr da sein, der versteht, warum Märkte moralisch korrumpieren. Jeder wird Unternehmer sein selbst sein und finden: „Kein Job? Selbst schuld!“

3.3 Die Wettbewerbsdynamik begrenzen

Zwei wettbewerbsethische Grundfragen:

1. Lohnt sich der Stress noch? Dient der Wettbewerb, so er die Güterfülle überhaupt noch wachsen lässt, noch gesamthaft dem „guten Leben“? Inwieweit wollen wir ein Leben als Humankapitalinvestoren führen?
2. Dürfen die Wettbewerbsfähigen und -willigen und das Kapital die weniger Wettbewerbsfähigen und -willigen zum Lebensunternehmertum nötigen?

„Als das Meinungsforschungsinstitut Forsa nach den Vorsätzen der Deutschen fürs Jahr 2013 fragte, fiel 59 Prozent der Teilnehmer zuallererst "Stress vermeiden und abbauen" ein. Etwa die Hälfte der Befragten wünschte sich "mehr Zeit" - für Freunde und die Familie. Für jeden fünften Bundesbürger ist nach Angaben der Techniker Krankenkasse Stress fast ein "Dauerzustand".

Lohnt sich der Stress noch?

Beruhet das Wachstum vielleicht vor allem einfach auf intensiverer Arbeit und Mehrarbeit? Das ist nicht die Grundidee des Wachstums.

Die heutige Politik vollzieht sich „unter den Bedingungen“ (Karl Homann) des globalen (Standort-)Wettbewerbs.

Es kommt darauf an, den Wettbewerb von einer „Bedingung“ zu einem Gegenstand demokratischer Politik zu machen.

Globale Waffenstillstandsabkommen (in der Steuerpolitik ist man auf diesem Wege).

Nur so Zurückgewinnung von Volkssouveränität, von politischer Freiheit und von persönlicher Entfaltungsfreiheit.